

Archetypologie der bildenden (und der Bau-) Kunst Israels in Tanach

Milan Balabán

1. Terminologie, ihre Grenzen und Limite

Die „Archetypologie“ (oder: religiös-charismatische Archäologie) bezeichnet mir ein Ganzes von urtypischen Entitäten, die das Wesen der Kunst charakterisieren – und zwar so, daß sie als Namen der metahistorischen Urkünstler inszeniert sind (besonders in der TORA). Diese archetypischen Namen inkludieren auch eine „knappe“ kerygmatische „Archebiographie“ dieser Mandatare Gottes. Mein Referat schließt nicht alle Künstler (Handwerker, Techniker) ein, sondern nur diejenigen, die ausschließlich das dreidimensionale Material (Werkstoff) verarbeiteten. Diese sind im Alten Testament meistens als *ch^arásím* bezeichnet. *Chárás* ist ein terminus technicus, der (als Substantiv) von der Wurzel *Ch-r-š*, und zwar *ch-r-š Ia* = incidere,¹ deriviert und den Künstler (Handwerker) bezeichnet, der „Holz, Stein, vor allem Metall verarbeitet, den Schmied, den Metallgießer oder den Ziseleur“.² Außer *ch-r-š* sind natürlich noch andere Verba in Betracht zu ziehen: *'s-h*, *j-c-r* u.a., vor allem allerdings *b-n-h* = bauen. Es ist nicht völlig sicher, ob auch die *M a l e r e i* (die mit der Zweidimensionalität rechnen muß) zu den in Tora verbotenen Kunstfähigkeiten gehöre. Es gibt im Alten Testament wenige Stellen, die vermutlich über gewisse malerische Tätigkeit berichten, z.B. Ez 13,10b: „Das baut eine Steinschicht auf, und die verstreichen sie nun mit Schleim“ (Buber). In der Tat geht es nach W. Zimmerli³ um ein

¹ So G. Lisowsky, *Konkordanz zum hebräischen Alten Testament* und M. Balabán, *Das CH-R-Š im Alten Testament* (Dissertation), Praha 1972/1990.

² Roland de Vaux, O.P., *Das Alte Testament und seine Lebensordnungen I*, Freiburg-Basel-Wien 1960, 128.

³ W. Zimmerli, *Ezechiel*, BK, Neukirchen-Vluyn.

zu der aktuellen Situation passendes Bild des Propheten: „Das Tun der falschen Propheten, die mit ihrem Heilswort den vor Gott gefährdeten Sünder zur falschen Beruhigung verführen (...), gleicht dem Tun des Mannes, der jener locker geschichteten Mauer durch einen hellen Tünchenanstrich nach außen den Anschein der zuverlässig gebauten Wand gibt und so die im Hause Wohnenden zur Sicherheit und Stolz verleitet“.⁴ Kluge Bemerkungen zu der Malerei in Israel findet der Leser im Lebenswerk von Bič⁵: Im Alten Testament gebe es keine Termini für die Technik der Malerei; das Verbum *m-š-ch* bedeute nur: bestreichen, salben (lat. *illinere, unguere* – Lisowsky). Die Archäologie, sagt Bič, habe keinen Beweis der authentischen Malerei gebracht. Ez 8,10 berichte uns nicht, so Bič, über ein Bild im konventionellen Sinn, denn die „Bilder“ in Ez waren „eingemeißelt rings, rings in die Mauer“ (Buber); *ch-q-h* Pu. = eingeritzt w. (lat. *incisum* – Lisowsky). „Die Wände des Hofes waren ringsherum mit Reliefdarstellungen bedeckt“.⁶ Desto mehr von Bedeutung ist die Feststellung, daß „die Ausgrabungen in Dura in Syrien am Euphrat mit der Entdeckung einer Synagoge der Diasspora eine biblische Historienmalerei ... entwickelt war“.⁷ Über diese Synagoge sprach auch Israel Roll aus Tel-Aviv im Rahmen des XVI. I. A. H. R. Congress Rome im September 1993: *Figurative Arts among the Jews of Late Antiquity*. Roll konstatiert: „It became clear that narrative style in art could be used as first-class didactic instrument, which, far from undermining Judaism, could be used to promote knowledge of the Old Testament and its message“.⁸ Die Urkünstler waren in der biblischen Kerygma-Optik ihrem Archekünstler unterordnet, nämlich dem Gott Israels selbst – JHWH. JHWH tritt also in der biblischen Metahistorie nicht nur als „Herr der Herren“, „König der Könige“ etc. auf, sondern auch als „Künstler der Künstler“, wenn auch dieses Anspruch-Prädikat in den biblischen Erzählungen

⁴ Zimmerli, *Ezechiel*, 293.

⁵ M. Bič, *Palestina od pravěku ke křesťanství I*, Praha 1948, 271.

⁶ Zimmerli, *Ezechiel*, 216 und Anm.a, 198.

⁷ Thøerleif Boman, *Das hebräische Denken im Vergleich mit dem griechischen*, 4. Aufl., Göttingen 1965, 96.

⁸ Book of Abstract – XVIth I. A. H. R. Congress Rome, 3–8 September 1990, Section 13 (Old Testament and Judaism, 237f).

oder Predigten nicht exklusive, sondern nur inklusive zum Ausdruck gebracht wurde. Dagegen wurden die heidnischen Götter ohne weiteres auch als Künstler präsentiert (z. B. Kotar der ugaritischen Mythologie. Mehr darüber später).

2. Problematik

Das zweite Wort des alttestamentlichen Dekalogs „Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen...“ Ex 20,4 (*lo' t'asé-l'ká pesel*) verbietet im Namen des israelitischen Exodugottes die Kunst und das Handwerk aller Art (die Scheidelinie zwischen diesen zwei Entitäten war in der biblischen Zeit kaum merkbar), welche den ungegenständlichen Gott Israels als einen Gegenstand (Objekt, Ding), d.h. als ein kultisch-magisches Kunstwerk, anschaulich machen wollten.

Es drohte nämlich auch unter den israelitischen JHWH verehren die Gefahr, daß man mit Hilfe eines Bildes Macht über das abgebildete Wesen haben könnte.

Dabei sollte beachtet werden, daß nur die dreidimensionalen (plastischen) kultischen Objekte verboten waren, so daß „an die Möglichkeit lediglich ornamentaler Kunst sicher nicht gedacht ist“.⁹

Es gibt in Tenak mehrere Beispiele der Kunst (Handwerks), die auch dreidimensionale Objekte produzierte; diese Kunstwerke sollten niemals als etwas göttliches verstanden werden: die Adressaten mußten sich im klaren sein, daß es hier in keinem Fall um einen Gott gehe, sei es Baal, sei es Adonai des Gottesvolkes. Die „Bilder“, in erster Reihe die Baukunst-Werke, konnten nur einen angemessenen Raum für das symbolische Wohnen Gottes vorbereiten.

In Ex 31,1–11 wird über die Hersteller des Heiligtums berichtet. Es scheint mir außerordentlich wichtig zu sein, daß die hier genannten Künstler mit göttlichen Geist (*rúach 'elohím*) erfüllt waren (Ex 31,3a), nicht nur mit „Kunstsinn und Einsicht und Geschick für jede Arbeit“ – Ex 31,3b. „Der Geist Gottes galt als Spender außerordentlicher Fähigkeiten: hier handwerklicher Kunst-

⁹ M. Noth, *Das zweite Buch Mose*, ATD, Berlin 1960, 130.

fertigkeit, die in gewisser Weise als Teilhabe an der göttlichen Weisheit verstanden wurde“ (Jerusalemener Bibel – Anm. zu Ex 31,3).

So verstanden zielt das Bildverbot des Dekalogs nicht darauf, die Zone der Kunst prinzipiell mit einem warnendem Minuszeichen zu versehen. Man muß aber ein wachsames Auge haben, um deutlich festzustellen, wo die Scheidegrenze zwischen der legitimen gottesdienstlichen Kunst und der Fabrikation von Götzenbildern läuft.

3. Prototypische Künstler Israels

In Ex 31,2; 35,20 wird der „Tausendkünstler“, der Judäer *Bezalel* (*B^ccal'el*), Sohn *Uris* (*'Úrí*, oder: *Churí*), Enkel *Churs* (*Chúr*) – Ex 31,2 – genannt. Sein Name erinnert an den assyrischen Namen *Ina-silli-Bel* = „in Bels Schatten oder Schutz“ (Gesenius). Dann klopft ein anderer „Überkünstler“ an die Tür: Es ist der *Daniter Oholiab* (*'Oh^olí'áb* – vgl. LXX: *Eliab*) – Ex 31,6; der wurde dem *Bezalel* wahrscheinlich erst nachträglich (und aus einer anderen Überlieferung) zugeordnet und dadurch judaisiert.¹⁰ Auch nach Koch ist die geschichtlich-traditionelle Herkunft von *Bezalel* „ungeklärt“; das gleiche gilt nach Koch auch für *Oholiab*.¹¹ Sein Name „signalisiert“ die hebräische Bezeichnung des *Zelt*. Man kann darin theologisch eine pointierte Anspielung auf das Zelt der Begegnung (Ex 33,7; Num 11,24) hören.

Wie auch immer die ethnische, sowie auch religiöse oder mythische Herkunft *Oholiab*s sein mag, in der biblischen Tradition, welche die charismatisch-künstlerischen Züge dieser archetypischen Figur in ihre spezifische Konzeption hineingezogen hat, steht der biblische *Oholiab* auf der Basis der „*Ohel*-Theologie“, also im Dienst *JHWH*.

Aber zu den bekanntesten und zugleich renommiertesten von allen *CH-R-Š*-Künstlern wurde *Salomos* Architekt und Baumeister *Chiram* (*CHírám*) – I Reg 7. Am Beispiel dieses allergrößten „*charaš*“ könnte man zeigen, daß die alttestamentliche Tradition in der Tat sehr gut wußte, daß sie in puncto der bildenden

¹⁰ Noth, *Das zweite Buch Mose*, 222.

¹¹ *Biblisch-historisches Handwörterbuch I*, Göttingen 1962, 240.

Kunst etc. an der Kreuzung zwischen Jahwismus und Paganismus steht. (Zu Chiram später mehr.)

Zu den von mir genannten „charašim“ gehört gewissermaßen auch **T u b a l - K a j i n** (*Túbal-Qajin*) Gen 4,22 und **J o a b** (*Jó'áb*) I Chr 4,14 – der Vater von Ge-CHarašim. Diesen Künstlern wurde eine außerordentliche Autorität zugeschrieben. Man sollte nicht vergessen, daß hinter Bezaleel kein Geringerer als Mose steht, der als Beauftragte JHWH tätig war. So auch hinter Chiram verbirgt sich der superweise Salomo; und dieser wurde mit einem „weisen und verständigen Herzen“ von JHWH selbst beschenkt (I Reg 3,12).

4. Das Schema der Archetypologie



5. Minikommentare zu dem Arche-Schema

A) *JHWH – Schöpfergott Israels als Künstler*

Nach Gen 1 hat ELOHIM (der Schöpfungsname von JHWH) alles Existierende geschaffen. Der Priesterautor verwendet in seinem kurzen, aber großartigen Bericht-Opus das Verbum *b-r-ʿ*: dieses bedeutet negativ, daß Gottes schöpferische Tun keine

Analogie in irgendeinem „Bilden“ eines, wenn auch geistvollsten Menschen, finden kann. Das entspricht genau dem kerygmatischen Skopos des zweiten Wortes im Dekalog: alle Versuche, *via analogiae entis* dem Identitätsmysterium des JHWH näher zu kommen, müssen radikal abgelehnt werden.

Man sollte aber auch fragen, was das *b-r-r'* – Tun Gottes *positiv* besagt. Alles von Gott Geschaffene war „gut“ – hebräisch: *tób*. Dieses *Tób* will nicht nur das ethisch-normative betonen; es ist semantisch genommen mehrdimensional: *tób* = bonum, pulchrum, hilare esse (Lisowsky). *Tób* als Substantiv = ordo suavis, *túb* = bonitas, pulchritudo, hilaritas, res prosperae (Lis). Die von Gott geschaffene Welt (oder Welten: *haššámajim* + *há'árec* – Gen 1,1) heißt nicht nur gut, sondern auch schön, ästhetisch, angenehm; sie dient als ein leuchtendes Beispiel der künstlerischen Kraft und Potenz Gottes. Vergessen wir nicht, daß JHWH selbst (nach dem Zeugnis des Psalmisten – Ps 34,9) *tób* ist. *Tób* ist auch der Name (*šem*) des israelitischen Gottes (Ps 54,8) – das heißt: Gott ist gut, schön, süß, ästhetisch. Alles, was Gott schafft, bringt Farbe, Stimme, Geschmack, Bewegung mit; es verkündigt die Herlichkeit Gottes (*kábód*) – Ps 9 u.a.

Aber noch etwas anderes ist in Betracht zu nehmen. Im sogenannten zweiten Schöpfungsbericht (Gen 2,4–25) wird die schöpferische Tätigkeit JHWH mit dem Zeitwort *j-c-r* charakterisiert: „Und Er, Gott, bildete den Menschen“ Gen 2,7 (*vajjicer jhwh 'elohím 'et há'ádám*). Das erinnert uns an das ägyptische Vorbild: „Wie in Ägypten Chnum als *Schöpfergott* verehrt wurde, der den Menschen und seinen Ka auf der Töpferscheibe bildet, so wurde in Israel JHWH als Töpfer vorgestellt, der... Menschen (...) und Tiere (...) mit freier Hand aus Ton formt (hebr. *jácar*)“ – so H. P. Rüger.¹² Als „Töpfer“ erscheint JHWH einige Male in TENAK. Jes 45,9 „setzt das Bild des Töpfers für die Menschenschöpfung voraus...“.¹³ Das Bild des Töpfers ist natürlich nur eine Metapher. Aber gerade diese Metapher spiegelt das „künstlerische“ des ästhetischen Schöpfungswerks Gottes wider. Nicht nur der Logos-Willen, sondern auch eine emotive Phantasie Gottes kommt in der Schöpfung zu Wort.

¹² in *BHWH*, Titelwort „Ton“

¹³ C. Westermann, *Das Buch Jesaja*, ATD, Göttingen 135.

Zu dem „künstlerischen in JHWH“ zeigen auch andere Handwerker-Bilder im Alten Testament. JHWH präsentiert sich z.B. als Erbauer (*b-n-h* = *aedificare, construere*, Lis.) – und zwar schon im Paradies: „Er, Gott, baute (*wajjiben*) die Rippe, die er vom Menschen nahm, zu einem Weibe...“ Gen 2,22 (Buber). Ps 127,1 ist ein Mahnungswort: „Will Er ein Haus nicht bauen (*b-n-h*)...“ (Buber). In Ps 147,2a verkündigt der Psalmist: „Er erbaut Jerusalem (*bóné j^erúšálajim jhwh*)...“

Der Gott Israels als Schöpfer „arbeitet“ mit folgenden Wirklichkeiten: 1. mit dem Wort – *Dábár*, 2. mit der Weisheit – *Chokmá*, 3. mit dem Geist – *Rúach*.

Ad 1: Das Wort liquidiert das chaotische, „installiert“ die Ordnung (*Ordo*), metarationale Achse des Alls. Das illustriert nicht nur die Macht und Souveränität Gottes, sondern auch seine ordnende, doch phantasievolle – „ästhetische“ – Metafähigkeit.

Ad 2: Prov 3,19 berichtet: „Durch die Weisheit hat er die Erde gegründet, gefestigt den Himmel durch Verstand“ (Buber). Nach Ringgren bedeutet *Chokma* „das göttliche Prinzip, das die Welt durchdringt und ihre Ordnung aufrechterhält“. ¹⁴ Die personalisierte Weisheit lebt sogar in einer schöpferischen „Partnerschaft“ mit Gott, dem Schöpfer (Prov 8, 22ff): „Er hat mich als Anfang seines Weges (*re'šit darkó*) gestiftet...“ (Buber) – v. 22. Vielleicht sei hier eine metaphorische Andeutung zu entdecken, daß *Chokma* die schöpferische *Inspiration* und Phantasie hypostasiert. Just die Weisheit wird aber zur Quelle, die den oben genannten Urkünstlern des Tenaks ihre wertvolle schöpferische Tätigkeit ermöglicht (Ex 33).

Ad 3: Das hebräische Wort *rúach* heißt „Wind“ oder „Geist“. *Rúach* ist eine Kraft oder Dynamis, deren Wesen in tiefer Verborgenheit „wohnt“. „Dem Menschen gegenüber hat der Wind den Charakter des Nicht-Greifbaren und Flüchtigen.“ *Rúach* heißt: „Atem ganz unter dem Aspekt der dynamischen Vitalität.“ ¹⁵ In unseren Zusammenhang paßt das Wort Jesu (Joh 3,8): *To pneuma hopú thelei pnei kai tén fonén autú akúeis, all' úk oidas pothen erchetai kai pú hypagei...* Diese nicht evidierbare Realität korre-

¹⁴ Zit. aus: K. Flossmann, *Moudrost ve Starém zákoně* (Weisheit im Alten Testament), Praha 1985, 115.

¹⁵ Beide letzten Zitate aus: *Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament II*, 731.735.

spondiert genau mit der Nichtgegenständlichkeit des Tora-Gottes im Dekalog. Ähnliche Nichtevidierbarkeit und Ungreiflichkeit charakterisiert und qualifiziert die wahre (kultische wie auch profane) Kunst.

B) *Adam als geschaffene schöpfer*

Der „erste“ Mensch ist „im Bild“ (*b^ecelem*) von Elohim geschaffen (Gen 1,2). Der Schöpfer wollte, daß auch sein menschliches Geschöpf schöpferisch auftritt – souverän und mit bildender Phantasie. Als Adam später (außerhalb des Paradieses) seinen Sohn Set gezeugt hat, hat er es „in seinem Gleichnis nach seinem Bilde“ (Buber – Gen 5,3) getan. Und indem er ihn „mit Namen rief“ (Buber), schenkte er ihm die menschliche Existenz. Diese „Tat“ war wirklich schöpferisch. Adam eröffnete eigentlich eine Ausstellung eines von seinen „Bildern“ (oder: „Statuen“). Adam wurde aber aus dem obstvollen Garten vertrieben (Gen 3) und die Schatten seines tragischen Ungehorsams fielen – mit eiserner Konsequenz – auf alle Nachkommen, die er in die Welt gebracht hat: Adas Söhne Jabal und Jubal (Gen 4,20f), die in Tenak als Urkünstler figurieren. Es ist aber auch der dritte (Zillas Sohn) gekommen: Tubal-kajin (Gen 4,22). Und eben dieser Urkünstler beweist, was für täuschende und trügerische Dienste die Kunst anbieten könnte. Der „Schärfer allerlei Schneide aus Erz und Eisen“ (Gen 4,22; Buber) trägt im ersten Teil seines Namens den Namen des Erstgeborenen Adams: *K a j i n*. Dieser Umstand signalisiert offenbar eine *W a r n u n g*. Die Kunst darf man nie eindeutig positiv ansehen. Der Schatten des Tötens und Mordens liegt (wenn auch latent) auf den schönsten „Warenartikeln“ der Kunst, die der aus dem Paradies ausgetriebene Mensch „produziert“. Kajin selbst war ein tüchtiger Erbauer einer Stadt (Gen 4,17); aber seine großartige Bautätigkeit sollte ohne Zweifel einen titanischen Versuch in Gang setzen, ohne Gott in der Gotteswelt mit den domestizierten Götzen ewig zu leben.

C) *Mose und Juda als Urstifter der Kunst im Bereich des Gottesdienstes und des Glaubensalltag Israels*

Zum Unterschied von Adam repräsentieren Mose und Juda die zweifellos legitime Kunst (Handwerk) der charismatischen, von

Gott Israels selbst berufenen Personen. Mose figuriert in Ex 31 als archetypischer Tora-Stifter des gottesdienstlichen Kunst (Handwerks). Juda – der archetypische Repräsentant des Stammes Juda – ist zum Urtypus von mehreren Kunstfähigkeiten und -orientierungen geworden. Lassen wir jetzt das Davidsche Erbe außer Acht. In postexilischer Zeit wurde Juda, repräsentiert durch Joab, zum archetypischen Patron einer Zunft-Communitas in Gecharaschim – I Chr 4,14; vgl. Neh 11,35 (*Gé Ch^aráším*), d.h. im „Tal der Werkleute“, vgl. Vulgata: Vallis artificum). Es handelt sich hier nicht um die „Zimmerleute“, wie Buber vermutet, sondern um die *ch^aráším* = ch-r-š - Handwerker (Künstler), wo *ch^aráš* = faber als allgemeine (und neutrale) Bezeichnung eines Handwerkers (Künstlers) verwendet wurde. Über diese Zunft weiß man nur wenig; ich bin der Meinung, diese ch-r-š-Genossenschaft dürfte etwas von jüdischem David-Erbe auf spezifische (künstlerische oder handwerkliche) Weise zu Wort gebracht haben (vgl. Balabán 1972, ad loc.).

D) Chiram als heidnischer Tempelbauer Salomos

Mit Chiram aus Tyrus sind verschiedene exegetisch-hermeneutische Schwierigkeiten und Komplikationen verknüpft. Chiram ist der Name des Königs von Tyrus (II Sam 5,11; I Reg 5,15). Denselben Namen trägt auch sein „Erzschmied“ (*choreš n^echošet* – I Reg 7,1). Was für Verhältnis besteht aber zwischen dem heidnischen Künstler (angeblich halbjudäischer Herkunft – I Reg 7,13) und dem berühmten israelitischen König?

Daß Salomo in der Botschaft des Tenak als ein archetypaler Patron der Baukunst eine außerordentliche Rolle spielte, scheint ohne weiteres klar zu sein. Die Bautätigkeit dieses mit manchen Dichtung-und-Wahrheit-Legenden umwobenen Monarchen springt ins Auge. Vor allem ist aber an die bedeutendste Neuanlage zu denken, d.h. an den Tempel JHWH und an den großen Palast auf dem nördlich an die Stadt anschließenden Hügel (I Reg 6,7). Die Errichtung des „Gotteshauses“ (*bet jhwh*) dauerte genau 7 Jahre (I Reg 6,37f). Das erinnert bibelfesten Leser an 7 Tage der Schöpfung (Gen 2,1f). Der Tempelbau Šelomos sollte also als ein Archesymbol des großartigen „Baus des Alls“ verstanden werden. Auf diese theologisch außerordentlich wichtige Relation (Weltschöpfung – Tempelbau) macht uns u.a. auch Bič aufmerk-

sam.¹⁶ So weist die Botschaft von der Schöpfung der Welt auf die sakrale (recte: sakral-temporale) Struktur wie auch auf die kerygmatische Symbolik der *Baukunst* in Israel.

Eines sollte hier beachtet werden: Man spürt (oder mindestens ahnt) eine gewisse *Spannung* zwischen dem israelitischen Tempel-König und dem fast mysteriösen Erzschmied Chiram, *Charaš* von Tyrus. Der tyrische Tempelbau-meister angehörte, religiös genommen, einem dem israelitischen an JHWH orientierten König geistig durchaus fremden Umkreis der „Gott-Welt-Konzeption“. Denn selbst der Name des tyrischen Künstlers signalisiert dem „jüdischen Ohr“ das hebräische *ch-r-m* = bannen (devovere, Lis.). Außerdem: Chiram als Künstler aller Art präsentiert die biblische Analogie zu der ugaritischen Gottheit *Kotar* (*Košar, Kušor*). Dieser göttliche Kotar war „der vielseitige Meister in allen Künsten und Handwerken“. Er „errichtet den strahlenden Palast des Baal (...) und verfertigt seine Möbel, die mit Gold und Silber eingelegt sind“.¹⁷ *Kotar* hatte den Beinamen *chrš jdm* = „geschickt (mit) der Hand“,¹⁸ was, wie es scheint, auch die Septuaginta-Autoren über Chiram wußten (Chiram = *Cheiram*, LXX; *cheir* = hebr. + ugar. *jd*). Werfen wir einen Blick in den kritischen Apparat der *Biblia Hebraica*, so müssen wir mit Überraschung feststellen, wieviel Variationen des Chiram-Namens zu finden sind: *Chirom, Churam* u.a. (I Reg 7,13; II Chr 2,11; 4,11.16 u.a.). Mehr darüber in meiner Dissertation.¹⁹

Ich verstehe diese Salomo-Chiram-Kotar-Problematik so, daß die Tempelbautradition auf das Problematische der (Bau)kunst in Israel aufmerksam machen wollte, besonders was die Wohnstätte (das Wohnhaft-Sein) des israelitischen Gottes angeht. Ja, man kann metaphorisch sagen, JHWH wohne im Tempel in Jerusalem (Ps 11,4; 18,7; 27,4; 122; Jes 57,15 u.a.). Aber die TNK-Botschaft wußte auch unüberhörbar zu proklamieren, daß JHWH, der Gott Israels, nie und nirgendwo auf Erden siedeln will. Präzis hat es der heilige Stephanos zu Wort gebracht: *All' úch ho hypsistos*

¹⁶ *Palestina I*, 245.

¹⁷ H. W. Haussig, *Götter und Mythen im Vorderen Orient I*, Stuttgart 1965, 295.

¹⁸ *Op. cit.*, 296.

¹⁹ Siehe Fußnote 1.

en cheiropoiétois katoikei (Act 7,48 – vgl. Jes 8,27 u.a.). YHWH-ELOHIM ist doch ganz anders als die Götter der Heiden, die (als gegenständliche Entitäten) ihre Häuser notwendig brauchten.

So gesehen scheint mir die Salomo-Chiram-Erzählung folgendes anzudeuten: Der Gott Israels wohnt nicht in der Tat in seinem von Menschen errichteten Heiligtum. Selbst die sakrale (Bau)kunst darf nicht den ungegenständlichen Gott Israels „wohnhaft“ machen. Der Tempel des „Höchsten“ darf allein als ein Symbol der freiwilligen Gegenwart Gottes seine kerygmatische Rolle spielen. Auch die kultische Kunst muß auf alle Art Magie radikal verzichten. Das „Auf-Erden-Sein“ Gottes in der idolvollen Welt soll man allein auf der kerygmatischen Ebene der „Hörbarkeit“, d.h. des Gehorsams, begreifen. Sehbar ist JHWH nicht.